

Michael Schüßler/Dara Straub (Hrsg.)

Seelsorgliche Ressourcen der Caritas

Ein Forschungsbeitrag zur Theologie
christlicher Sozialunternehmen

Kohlhammer

DIAKONIE
Bildung – Gestaltung – Organisation

Herausgegeben von

Hanns-Stephan Haas
Beate Hofmann
Christoph Sigrist

Band 25

Michael Schüßler/Dara Straub (Hrsg.)

Seelsorgliche Ressourcen der Caritas

Ein Forschungsbeitrag zur Theologie
christlicher Sozialunternehmen

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-041666-6

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-041667-3

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	7
Geleitwort der Stiftung St. Franziskus	9
I. Forschungsbericht „Seelsorge in caritativen Stiftungen“ ... <i>Dara Straub / Michael Schüßler</i>	13
A. Problemstellung und Methodik des Forschungsprojektes „Seelsorge an Caritativen Orten“	15
1. Forschungsproblem und Forschungsfrage	15
2. Methodendesign	18
3. Theoretischer Horizont, Forschungsparadigma und Methoden	19
B. Empirische Datenerhebung und Ergebnisse	22
1. Teilprojekt I: Leitfadeninterviews mit Mitarbeitenden der fünften Führungsebene	22
2. Teilprojekt II: Gruppendiskussion mit der Leitungskonferenz der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn	39
3. Teilprojekt III: Quantitative Erhebung unter den Mitarbeitenden	48
4. (Zwischen)Resümee: Erste Antworten auf die Forschungsfragen	61
C. Seelsorge in kirchlichen Sozialunternehmen: Weiterführende Diskussion der empirischen Erkundungen	65
1. Seelsorge: Von der Pastoralmacht des Beichtvaters zum Ereignis des Menschlichen	65
2. Kontextualität und seelsorgerliche Qualitäten	67
3. Verflüssigte Professionalität: Spiritual Care und Seelsorge als Heterotopie	71
4. Jenseits von Seelsorge: Herausforderungen zwischen Person, Sozial- unternehmen und verfasster Kirche	73
5. Seelsorge und Unternehmensentwicklung aus systemisch-theologischer Sicht	81
Literatur	90

II. Diskussion des Forschungsberichts: Seelsorgliche Ressourcen für Theologie und Praxis christlicher Sozialunternehmen	93
<i>Andreas Heller</i>	
Seel-Sorge und das Forschungsprojekt in der Stiftung St. Franziskus, Heiligenbronn. Nachgedanken zur wissenschaftlichen Fachkonsultation „Seelsorge in caritativen Einrichtungen“	95
<i>Katharina Karl</i>	
Ortsverschiebungen? – Nachdenkliches zum (Selbst)Verständnis von Seelsorge. Eindrücke aus der Lektüre des Forschungsberichts	101
<i>Rainer Krockauer</i>	
Im Laboratorium der Kooperation von Pflege und Seelsorge.....	107
<i>Beate Hofmann</i>	
Zum Verhältnis von Seelsorge, Unternehmenskultur, Spiritualität und Leitung. Kommentar zum Forschungsbericht „Seelsorge in caritativen Stiftungen“	119
<i>Andreas Heller / Thomas Schmidt</i>	
Die Sorge der Seel-Sorge. Wie sich Seelsorge aus Care-Debatten besser verstehen könnte	138
<i>Jussra Schröer</i>	
Seelsorge, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Kommentar zum Forschungsbericht „Seelsorge in caritativen Stiftungen“	158
Autor:innen	165
Anhang	167

Vorwort

Dieses Buch präsentiert und diskutiert die Ergebnisse eines praktisch-theologischen Forschungsprojekts zu Seelsorge in der Stiftung St. Franziskus, einem der großen katholischen Träger Sozialer Arbeit im Südwesten der Bundesrepublik. Wie viele andere Einrichtungen der Caritas und der Diakonie steht auch die Stiftung unter dem doppelten Transformationsstress einer marktförmigen Verbetriebswirtschaftlichung des Sozial- und Gesundheitswesens sowie den Verflüssigungs- und Pluralisierungsprozessen des religiösen Feldes und damit auch der Kirchen. Beim Übergang von der Ordensträgerschaft zum Sozialunternehmen ist der Seelsorgebegriff für das Weiterschreiben eines christlich-franziskanischen Selbstverständnisses der Stiftung zentral geworden. Das Ziel des Projekts lag in der Erforschung von kontextuellen Seelsorgepraktiken, die weniger von kirchlich formatierten Erwartungen her, sondern aus dem Berufs- und Erfahrungsalltag der Handlungsorte selbst in den Blick genommen werden sollten. Welche Ressourcen und welche Grenzen für die Beteiligten darin liegen, dem gehen die hier versammelten Texte und Forschungsergebnisse nach.

Die langjährige Stiftungsseelsorgerin Ute Graf, die das Projekt wesentlich mitinitiiert hat, war unsere zentrale Kooperationspartnerin, die uns Zugang und Nähe zum Feld ermöglichte. Ihr und den während der Projektphase neu ins Amt gekommenen Vorständen Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl ebenso wie deren Vorgänger Hubert Bernhard danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit, den Druckkostenzuschuss und das Geleitwort. Vor allem bedanken wir uns herzlich bei den Interviewpartner*innen und Mitglieder der Leitungskonferenz, die uns durch ihre Offenheit bezüglich ihrer eigenen Erfahrungen, Einstellungen und Expertisen einen Einblick in die Realität dieses karitativen Ortes überhaupt erst möglich gemacht haben.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Abschnitt veröffentlichen wir den detaillierten Abschlussbericht des Forschungsprojekts sowie ein im Forschungsprozess entstandenes „Working-Paper“ von Andreas Heller. Der zweite Abschnitt erweitert und vertieft die Diskussion um Ort und Aufgabe von Seelsorge in Einrichtungen der Caritas und Diakonie mit kommentierenden Beiträgen – ökumenisch, interreligiös, mehrperspektivisch.

Doch zunächst zum Forschungsbericht selbst. Ausgehend von der Seelsorgekonzeption haben wir das Verständnis von Seelsorge in den Einrichtungen der Stiftung in drei Schritten empirisch untersucht: durch Interviews mit Mitarbeitenden, in einer Gruppen-Diskussion mit der Leitungskonferenz und durch einen Online-Fragebogen. Wie jede Forschung bilden die Ergebnisse nur bestimmte Aspekte einer immer viel größeren Wirklichkeit ab. Aber sie ermöglichen doch einen methodisch kontrollierten Einblick in die gelebte Praxis der Stiftung und dokumentieren Ansätze einer wenig beachteten spirituellen und

seelsorglichen Selbstermächtigung der Mitarbeitenden ebenso wie die damit zusammenhängenden Ressourcen und Herausforderungen für christliche Unternehmensentwicklung. Methodisch wäre die quantitativ-statistische Durchführung und Auswertung des Online-Fragebogens ohne die Expertise von Rebecca Nowack nicht möglich gewesen, der wir an dieser Stelle herzlich danken.

Zu Projektbeginn fand im April 2019 ein Fachgespräch des Tübinger Forschungsteams mit Ute Graf, Prof. Andreas Heller und Prof. Rainer Krockauer statt, um Fragestellung und Methodik konzeptionell zu schärfen. Andreas Heller hat wesentliche Aspekte und Nachgedanken dieser Konsultation in einer für den Forschungsprozess wichtigen Zusammenstellung festgehalten, die nach dem Projektbericht zu lesen ist.

Damit ist auch der Übergang zu den Texten im zweiten Teil benannt. Ausgehend vom Fachgespräch baten wir weitere Fachkolleginnen um kommentierende, einordnende und weiterführende Texte zum Forschungsbericht. Aus dem katholischen Bereich bringt neben den bereits genannten Rainer Krockauer und Andreas Heller mit Thomas Schmidt auch Katharina Karl ihre weiterführenden Beobachtungen ein. Der Text von Beate Hofmann schöpft dann aus einer reichen diakonietheologischen Erfahrung im Bereich der Evangelischen Kirche und bezieht sich u.a. auf neueste Forschungen zur diakonischen Unternehmenskultur. Jussra Schröer schließlich ist Mitarbeiterin an einem der wenigen, neu eingerichteten Lehrstühle für „islamische Seelsorge und Soziale Arbeit“ in Tübingen. Im Zuge der interkulturellen und interreligiösen Öffnung der Caritas auch bei Mitarbeitenden ist eine entsprechend akademisch reflektierte Perspektive mehr als hilfreich, kann doch der intellektuelle Diskurs nicht hinter der religiösen Perspektivenpluralität der Praxisorte selbst zurückbleiben.

Der Forschungszeitraum von September 2018 bis Februar 2021 hat in die beginnende Corona-Pandemie hineingeragt. Die empirischen Erhebungen wurden aber größtenteils noch vor der Pandemie durchgeführt, so dass sich die nochmals verschärfte Situation im Pflege- und Gesundheitssystem hier noch nicht abbildet. Deutlich werden aber die seelsorglichen Ressourcen der Caritas, auch wo sie nicht so benannt sind, deren Potenzial in postpandemischer Zeit wohl eher noch dringender benötigt werden wird.

Zuletzt bedanken wir uns bei den studentischen Mitarbeitenden am Lehrstuhl: Magnus Meyer, Anna Risse, Kathrin Wache, Marian Antoni, Lucas Gaa, die über den gesamten Forschungszeitraum durch Transkriptionen, Korrekturlesen und Mitdenken den Prozess mitgestaltet und bereichert haben. David Gediga und Julius Kreiser haben verlässlich die Texte bearbeitet und eine verlagsgerechte Druckvorlage erstellt. Was den Kohlhammer-Verlag angeht, so bedanken wir uns bei Herrn Specker ganz herzlich für die hervorragende Zusammenarbeit.

Tübingen im Januar 2022
Michael Schüssler
Dara Straub

Geleitwort

*Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl,
Vorstände der Stiftung St. Franziskus*

„Die Straße sagt dem Reisenden nicht, was ihn am Ende seines Weges erwartet.“
(Afrikanisches Sprichwort)

Sozialunternehmen wie die Stiftung St. Franziskus sind in der vorliegenden Studie zusammen mit den Autoren in der Frage unterwegs, wie seelsorgliche Ressourcen gestaltet und wirksam werden können. Herausfordernd wird die Fragestellung auf dem Hintergrund der aktuellen großen gesellschaftlichen Umbrüche, die auch nicht vor den Toren der Stiftung St. Franziskus Halt gemacht haben. Einer dieser Trends ist die zunehmende kulturelle, und damit einhergehend, religiöse Differenzierung unserer Gesellschaft. Ein Umbruch, der sich in einer internen Statistik zur religiösen Zugehörigkeit der Mitarbeitenden in der Stiftung St. Franziskus widerspiegelt. Der Anteil der Mitarbeitenden, die keine oder eine andere Religionszugehörigkeit als die zu den verfassten großen Kirchen in Deutschland haben, liegt derzeit bei annähernd 20% und damit bei einem Fünftel der Mitarbeiter:innenschaft. Es zeigt sich eine Entwicklung, die vieles verändern wird. Zunehmend werden wir von Mitarbeiter:innen mit Sinnfragen und Zweifeln an der kirchlich-franziskanischen Prägung der Stiftung konfrontiert. Zunehmend kommen Mitarbeiter:innen zur Stiftung, die selbst dann, wenn sie noch einer Kirche offiziell zugehörig sind, keinerlei religiöse Bindung und Orientierung mehr haben.

2011 wurde in der Stiftung St. Franziskus die „Stabsstelle Stiftungsseelsorge“ geschaffen. Diese neue Stelle war eine Reaktion auf die Entscheidung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die pastoralen Stellen in kirchlichen Sozialeinrichtungen zu kürzen. Einhergehend mit dieser Veränderung in der Diözese war eine Art innerkirchlicher Aufbruch der caritativen Träger, der im Rahmen von vielfältigen Diskussionen, Modellversuchen, Zuschussverfahren und anders gestalteten Stellenbesetzungen vielfältige Entwicklungen angestoßen hat. Beispielsweise zu Fragen wie: Was bedeutet „Seelsorge“ in einem kirchlichen Sozialunternehmen? Wie müssen seelsorgliche Stellen fachlich kompetent ausgestattet werden? Wie kirchlich ungebunden darf und kann Seelsorge sein? Bereits diese Ausgangssituation hat deutlich gemacht, dass sich der Begriff „Seelsorge“ im Wandel befindet. Schon 2011, als die Seelsorgekonzeption der Stiftung entstanden ist, zeichnete sich ab, dass der Seelsorgebegriff eine gewisse Weite und Tiefe voraussetzt.

An dieser Stelle hakt die vorliegende Studie unter Federführung von Prof. Dr. Michael Schüssler und Dara Straub ein. Zum einen wird dort der Seelsorgebegriff, der von der Seelsorgekonzeption der Stiftung verwendet wird, pastoral-theologisch diskutiert. Hier geht es um die Frage nach dem spezifischen Auftrag von Seelsorge in sozialen Unternehmen – etwa im Unterschied zu Seelsorge in Kirchengemeinden oder innerkirchlichen Settings wie einer geistlichen Begleitung. Zum anderen geht die Studie der Frage nach, wie Mitarbeitende Seelsorge im Unternehmen erleben, wahrnehmen und selbst gestalten können. Die Studie macht deutlich, dass Menschen nicht in erster Linie das franziskanisch-kirchliche Profil suchen, wenn sie sich in der Stiftung St. Franziskus bewerben. Sondern sie wollen in erster Linie einer sinnerfüllten Arbeit nachgehen.

Maßgeblich für die Erkenntnisse der Studie waren die „Feldforschung“ von Dara Straub, die Interviews mit Mitarbeitenden und Führungskräften und die Befassung mit der Seelsorgekonzeption. Als Ergebnis liegt jetzt allerdings keine Handlungsanleitung vor, wie wir als Sozialunternehmen Seelsorge gestalten müssen oder können. So einfach haben es uns die beiden Autor:innen nicht gemacht. Was aber vorliegt, ist eine Fülle von spannenden Anregungen und Hinweisen, die Mut machen, Seelsorge neu und anders zu wagen!

In allen Bereichen der Stiftung St. Franziskus war und ist die Seelsorge ein wichtiger Teil, den wir aufgrund unserer Herkunft als von den Franziskanerinnen von Heiligenbronn gegründete kirchlichen Stiftung versuchen im Alltag zu leben und umzusetzen.

Auf vier Ebenen zeigt sich Seelsorge derzeit in der Stiftung St. Franziskus:

- Jede:r Mitarbeiter:in und jede:r Klient:in ist Seelsorger:in! Damit begleitet und wirkt Seelsorge auf der persönlichen Ebene in allen Lebenssituationen und ist Hin- und Zuwendung zum Nächsten.
- Seelsorge hilft bei den Fragen zu Identität, Religion und Sinnsuche! Auf dieser zweiten Ebene stellen sich die Seelsorger:innen der Stiftung den indirekten oder direkten religiösen Fragen der Klient:innen und Kolleg:innen, geben Orientierung bei der religiösen Suche und vermitteln, bei Bedarf, den Kontakt zu Seelsorger:innen anderer Religionen.
- Seelsorge im Kontext der christlichen Kirche! Diese dritte Ebene umfasst die üblichen seelsorglichen Angebote der Kirchen: Gebet, Religionsunterricht, Gottesdienste, Exerzitien, Meditationen, Wallfahrten, Pilgerreisen und andere Angebote.
- Seelsorge als strategisches Kulturelement! Auf der Ebene der Führungskräfte wird die Bedeutung der Seelsorge in Fragen der Zusammenarbeit und Grundhaltung spürbar. Seelsorge trägt zu Respekt, Toleranz und Verständnis des jeweiligen Gegenübers bei.

Nach dem modernen Verständnis der meisten christlichen Kirchen ist jede:r Christ:in zur Seelsorge im Sinne des Beistehens, Helfens, Zuhörens, Mittragens

und des Sich-Einfühlens berufen und befähigt. Im Fokus dieser offenen christlichen Laien-Seelsorge steht eine lebensnahe Interaktion von Mensch zu Mensch. Es geht dabei um aufrichtige Anteilnahme und bei Bedarf auch um konkrete Unterstützung und Hilfe.

Im speziellen Sinn gibt es auch amtlich oder durch die Organisation bestellte Seelsorger:innen – in der Stiftung St. Franziskus sind es derzeit drei Seelsorgerinnen – deren seelsorgliches Handeln über den rein begleitenden Aspekt hinausgeht und in eine beratende Seelsorge (Lebensberatung) münden kann. In diesem Fall geht es um einen nach klaren Gesichtspunkten gestalteten Prozess, durch den die Eigenbemühungen des/der Ratsuchenden unterstützt werden. Gemeinsam ist allen Handlungsfeldern der Anspruch, Menschen in Lebens- und Glaubensfragen zu begleiten. Dies geschieht im persönlichen Gespräch, je nach Situation aber auch durch Gebet, durch die Spendung der Sakramente, durch tröstende und gute Worte, durch Segensgesten, aber auch durch konkrete soziale und wirtschaftliche Unterstützung und Hilfe. Umfassendes Ziel der Seelsorge in katholischer Tradition ist gemäß des Zweiten Vatikanischen Konzils, Menschen in ihrer spezifischen Situation beizustehen:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes - Kirche in der Welt von heute*, 1.)

Seit vielen Jahren betonen wir als Stiftung auf Grundlage unseres christlichen Menschenbildes die Toleranz und Akzeptanz von unterschiedlichen Glaubens- und Lebensentwürfen von Klient:innen und Mitarbeitenden. Dabei gehen wir grundsätzlich davon aus, dass alle in der Stiftung Tätigen und Lebenden „Seelsorge“ können und dürfen! Diese Seelsorge soll absichtslos und mit Gelassenheit geschehen. Im Idealfall ereignet sich bei jeder Seelsorge ein menschliches Miteinander, das den jeweils Beteiligten hilft.

So schließt sich auch der Kreis zum Eingangszitat: Als kirchlich-christlich und auch franziskanisch geprägtes Sozialunternehmen wissen sich viele in der Stiftung von Gott getragen. Der Weg aber, wohin eine christlich geprägte Seelsorge gehen wird, ist offen. In jedem Fall wird es eine Reise von vielen sein, die unterwegs sind. Zu christlich geprägten Seelsorge-Ansätzen werden seelsorgliche Ressourcen anderer Religionen oder Weltanschauungen treten. Als lernendes und um Selbstreflexion bemühtes Sozialunternehmen sind wir erwartungsvoll, wohin uns die Reise führen wird.

Wir möchten uns bei all denjenigen bedanken, die diese Studie durchgeführt und durch ihr Mitwirken ermöglicht haben. An erster Stelle danken wir Professor Dr. Michael Schüßler, dem Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Katholischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen dafür, dass er den Auftrag zu dieser Studie angenommen und die Studie wissenschaft-

lich begleitet hat. Unser besonderer Dank gilt Dara Straub, die diese Studie federführend durchgeführt hat. Wir bedanken uns bei den Mitarbeitenden und Führungskräften, die sich auf die Interviews und Gruppendiskussionen eingelassen und teilgenommen haben.

Darüber hinaus bedanken wir uns bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart, stellvertretend bei Weihbischof Matthäus Karrer und Christiane Bundschuh-Schramm, die diese Studie inhaltlich und finanziell unterstützt haben.

Zum Schluss bedanken wir uns bei der Stiftungsseelsorgerin Ute Graf für die Idee zu dieser Studie und für ihr schöpferisches Mitwirken und Begleiten.

I. Forschungsbericht
„Seelsorge in caritativen Stiftungen“

Dara Straub / Michael Schüßler

A. Problemstellung und Methodik des Forschungsprojektes „Seelsorge an Caritativen Orten“

1. *Forschungsproblem und Forschungsfrage*

Die Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn gehört mit ca. 2300 Mitarbeitenden und ca. 6000 betreuten Menschen an über 30 Standorten zu den größten caritativen Stiftungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sie entstand 1991 als kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts aus dem Franziskanerinnen-Kloster Heiligenbronn. Wie Namensgebung, Leitbild und Seelsorgekonzeption zeigen, wird dem franziskanischen Erbe der Schwestern und dem damit verbundenen Auftrag, sich für benachteiligte Menschen einzusetzen, weiterhin große Bedeutung beigemessen. Konkret unterhält die Stiftung Einrichtungen in drei verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern: Altenhilfe, Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendhilfe mit ihren jeweiligen Eigendynamiken.

Die Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn befindet sich heute am Schnittpunkt zweier großer gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Als konfessioneller Träger und Teil der katholischen Kirche ist sie von (religiösen) Pluralisierungsprozessen und dem anhaltenden Bedeutungs- und Glaubwürdigkeitsverlust der verfassten Kirche betroffen. Organisational sichtbar wird das durch den Rückzug des Ordens aus der operativen Trägerschaft mit Überführung in ein Stiftungsmodell ebenso wie durch die weltanschauliche Pluralisierung der Mitarbeiterschaft und der Menschen, für die die Stiftung sich engagieren will. Aus der franziskanischen Ordensperspektive der Kapuzinerhochschule in Münster etwa lautet die Herausforderung „den Fortbestand des franziskanischen Geistes in den Einrichtungen auch ohne Präsenz der Ordensmitglieder und in Balance zu den betriebswirtschaftlichen Sachzwängen zu gewährleisten“ (Warode / Gerundt 2014, 11).

Damit ist die zweite Transformation angesprochen. Als Akteur im bundesrepublikanischen Sozialstaatsmodell ist die Stiftung Teil der Veränderungsdynamiken in Richtung Ökonomisierung und Neuverteilung der Lasten von Daseinsvorsorge und Carearbeit. Seit dem Systemwechsel vom Prinzip der Kostendeckung zu Fallpauschalen und wettbewerblicher Marktorientierung in den 1990er Jahren arbeitet auch die konfessionelle Wohlfahrtspflege unter dem Druck ökonomischer Prinzipien (vgl. als Überblick Lob-Hüdepohl 2017). Für die Stiftung dokumentiert sich das in der Selbstbeschreibung als modernes Sozialunterneh-

men. Die daraus entstehenden Anforderungen können als doppeltes Legitimations- bzw. Identitätsproblem verstanden werden, nämlich „ob die spezifisch konfessionelle Prägung entweder angesichts der Ökonomisierung des Sozialen überhaupt noch ersichtlich (Kirche) oder aber angesichts der unübersehbaren Säkularisierungs- bzw. Entkirchlichungsprozesse überhaupt noch erwünscht (Öffentlichkeit) ist.“ (Lob-Hüdepohl 2017, 168).

In ihrem Leitbild und ihren Konzeptionen formuliert die Stiftung vor diesem Hintergrund franziskanische Ideale, die im Arbeitsalltag in verschiedenen Spannungsfeldern münden. Erstens: Die Stiftung versteht sich als innovatives Sozialunternehmen, das den Maßgaben wohlfahrtsstaatlicher Verbetriebswirtschaftlichung unterworfen ist (vgl. hierzu bspw. Leitbild, 15). Eine „absichtslose Hingabe“ an den Menschen, wie sie häufig von christlich geprägten Institutionen beansprucht wird, tritt dazu in Konkurrenz, scheint sogar oft unerreichbar. Zweitens treffen die formulierten Ideale sowohl bei den Mitarbeiter:innen als auch Klient:innen der Stiftung auf weltanschauliche Heterogenität und religiöse wie kulturelle Vielfalt. Drittens ist die Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn mit der verfassten Kirche institutionell verbunden. Was das allerdings in den Dynamiken der Gesellschaft und ihres Wohlfahrtsbereichs jeweils für die sozialunternehmerische Praxis genau bedeutet, scheint immer fraglicher zu werden.

Bei der Bewältigung dieser spannungsreichen Transformationsprozesse in der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn spielt die 2011 geschaffene Stiftungsseelsorge eine zentrale Rolle. War es lange Zeit selbstverständlich, dass die Einrichtungen durch den Orden oder diözesanes Seelsorgepersonal geistlich und sakramental mitversorgt wurden, ist durch die skizzierten Umbrüche die Frage nach Ort, Rolle und Gestalt von Seelsorge in der Stiftung neu auszuhandeln (vgl. Schrage/Bromkamp 2016). Gleiches gilt für Fragen der Kirchlichkeit wie der künftigen Bedeutung einer christlich-franziskanischen Ordensherkunft (vgl. Reber 2018). Zur Gestaltung dieser Umbrüche haben viele caritative Sozialunternehmen in eigener Verantwortung neue Stellen und Strukturen geschaffen. Dabei sind sehr individuelle Lösungen und Konzeptionen entstanden, als Seelsorge, als (Unternehmens)Ethik oder als christliche Unternehmensentwicklung. Damit geht auch ein je verändertes Verhältnis zur bischöflich geleiteten Diözesan- bzw. Bistumsstruktur von Kirche einher, das in praktischen Aushandlungsprozessen zwar immer neu austariert, aber nur punktuell theologisch und ekklesiologisch reflektiert wird.

Im Fall der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn wurde mit Einrichtung der Stelle 2011 ein differenziertes Seelsorgekonzept erarbeitet. Dort ist der doppelte Auftrag festgehalten einerseits als kirchlicher Träger den Mitarbeitenden „ein unterstützendes und begleitendes spirituelles Angebot“ (Seelsorgekonzeption, 1) zu machen. Zugleich gilt es aber auch als „Aufgabe der Stiftungsseelsorge, das franziskanisch-kirchliche Profil der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn zu kommunizieren, zu fördern und im ständigen Austausch mit unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Führungskräften, Vorständen und dem Stiftungsrat

aber auch mit betreuten Menschen und deren Angehörigen zu schärfen und weiterzuentwickeln.“ (Seelsorgekonzeption, 1). Dieser doppelte Auftrag spiegelt sich auch im Seelsorgebegriff, der im Rahmen der Seelsorgekonzeption als Auftrag zur Profilbildung und zugleich als Angebot einer absichtslosen, seelsorglichen Begleitung definiert wird. Dieses personale Seelsorgeangebot „wendet sich [...] an den Einzelnen als einzelnen Mitarbeitenden und mittelbar an den einzelnen von uns betreuten Menschen“ (Seelsorgekonzeption, 3). Die Mitarbeitenden wiederum werden nicht nur als Adressat:innen der Stiftungsseelsorge angesprochen, sondern im Rahmen des christlich-franziskanischen Unternehmensverständnisses „sollen auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Alltagssituationen zu seelsorgerliche[n] Begleitern werden“, indem sie „ganzheitliche menschliche Zuwendung zum Anderen“ (Seelsorgekonzeption, 4) einschließlich religiöser Aspekte realisieren.

Dabei soll nicht einfach die seelsorgliche Verantwortung an die Mitarbeitenden, zusätzlich zu deren pädagogischen und pflegerischen Tätigkeiten, abgegeben werden. Das Konzept versucht vielmehr der ohnehin alltäglichen Verquickung von Seelsorglichem und Pflege/Betreuung gerecht zu werden und somit einem umfassenden Verständnis christlicher Diakonie zu entsprechen.

Diese Verquickung von seelsorglicher und pflegerischer Tätigkeit wird dabei besonders spannend, wo diese Anforderung auf nicht-christliche Mitarbeiter:innen der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn zukommt. Neben arbeitsethischen und pragmatischen Fragen verbergen sich hier auch theologische – v.a. ekklesiologische – Fragestellungen. Damit ist die vorliegende Seelsorgekonzeption ein (caritas)theologisch erkenntnisträchtiger Ort, um neuen und zeitgemäßen Formen „diakonischer Seelsorge“ auf die Spur zu kommen.

Aus der hier vertretenen Perspektive caritassensibler Praktischer Theologie sind drei Fragehorizonte von besonderem Interesse.

- Wie verändert sich Seelsorge, wenn sie kontextuell von den Bedürfnissen und Bedingungen wohlfahrtsstaatlich organisierter Caritas ausgeht?
- Wie wird der konzeptionelle Ansatz der „Mitarbeitenden als Seelsorgende“ von den Mitarbeitenden selbst wahrgenommen und im Arbeitsalltag umgesetzt?
- Inwiefern entspricht diese Seelsorgekonzeption den gegenwärtigen Anforderungen caritativen Handelns zwischen Professionalisierung und christlicher Orientierung?